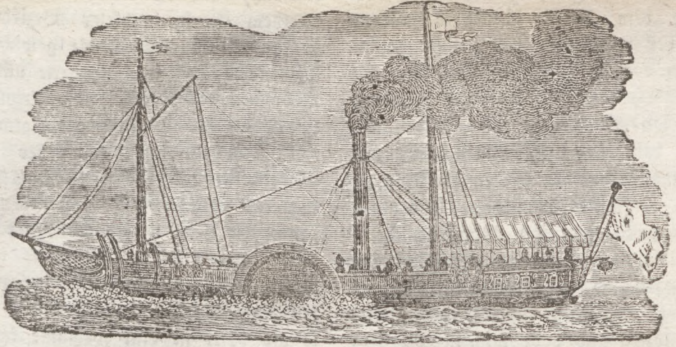
№ 97.

Dienstag, am 16. August 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Skizzen aus dem Seebade Zoppot.

Auch ich stand auf einem der hohen Ufergestade,
Schauete heißtheilnehmend hinab
Auf die empörten Wogen.

Klopstock.

Einleitung.

Der Arzt schickte mich, den im Amtsjoche etwas Abgetriebenen, mit der Weisung in das Seebad, dort lediglich dem süßen Nichtsthun zu leben und keine Kopfarbeiten vorzunehmen. Um mich diesen Anordnungen fügsam zu zeigen, will ich nichtsthuend und ohne Kopfanstrengung versuchen, Skizzen aus dem Badeleben, Natur, Menschen, Convenienz, Lebensweise, Anekdoten, wie sie mir eben einfallen, aneinanderzureihen, ohne eine systematische Zusammenstellung zu erdenken, ja selbst so viel als möglich nicht einmal zu bedenken, was wohl bedenklich sein könnte. Höchstens entschuldige ich mich mit dem bekannten: Varium et mutabile.

1. Das Logis.

Ich wohne in einem Gebäude, welches zur Sekte der Wiedertäufer gehört und das, obgleich es seinen neuen Taufnamen mit eisernen Buchstaben an der Stirne trägt, dennoch aus Gewohnheit noch stets bei seinem alten Namen gerufen wird, der mir in den ersten Tagen ganz natürlich wie Salomon, wobei das a wie gewöhnlich etwas verschluckt wird, klang; endlich merkte ich denn doch, daß keineswegs ein alttestamentarisches, sondern ein ganz modernes Wort „Salon“ damit gemeint und die französische Endung on mit deutschen Accent ausgesprochen, zu der Verwechselung Veranlassung gab. Der neue Name „Kursaal“ hat offenbar den Vortheil, daß seine Aussprache keiner französischen Zunge bedarf. Ich begreife nicht, wie man, in Zoppot lebend, noch an einem andern Orte logiren mag; aus meinem kleinen Zimmer erblicke ich die Augen aufschlagend den Theil des Meeres, welcher die Danziger Rhede bildet, die stets durch ankernde oder hin und her segelnde Schiffe

belebt ist. Das imposante erhabene Schauspiel des Sonnen-Aufganges über dem Meere könnte in meinem Zimmerchen wohnend der weichlichste Langschläfer genießen: er darf, ohne sich von dem nächtlichen Ruhelager zu erheben, nur zur gehörigen Zeit die Augen aufschlagen, so erblickt er draußen den Morgen in Gold, Azur und Purpur gekleidet, und bald steigt die ungeheure Feuerkugel in ihrem Stralenglanze aus den Fluten des Meeres, die Welt mit Licht und Leben überströmend. Das ganze prächtige Schauspiel dauert etwa 20 Minuten; dann schließe er wieder die Augen, und seinem Morgenschlafe ist wenig Abbruch geschehen. Ich aber rücke meinen Stuhl nur 6 Zoll weiter, und sitze, die See unter mir, auf einem Balkon im Freien und bade mich in Morgenlicht und Morgenduft; ja, ich genieße hier schon das Heilsame des Seebades, denn die mit Salzsäure geschwängerte Luft dringt in alle Poren und erfrischt und erkräftigt den abgematteten Körper.

De mortuis nil nisi bene *) von den Nachbarn eben so; wir bilden auf dem oben bemerkten Balkon eine Kolonie, einen kleinen Staat im Bade-Staate, der nach Lycurgischen Grundsätzen eingerichtet eine möglichst gleiche Vertheilung des Grundbesitzes zur Basis seiner Einrichtung festgestellt hat; denn irre ich mich nicht, so sind alle Zimmerchen gleich an Inhalt, Gestalt und Ausschmückung, und man würde leicht das suum cuique **) aus Unkunde verletzen können, wenn nicht die Nummer den Grundbesitz eines Jeden bezeichnete. Der Balkon selbst bildet das allgemeine Staatsgrundeigenthum, auf dessen Benutzung Alle gleiches Recht haben. Meine Sprachstudien habe ich hier ohne alle Anstrengung bereichert, da ich selbst, und zwar ganz passiv zur Bildung eines Wortes beigetragen habe, das einen Begriff bezeichnet, der ohne dieses Wort erst durch mehrere Worte umschreiben werden müßte: man nennt nämlich die Bewohner der kleinen eben bezeichneten Republik, wozu ich auch gehöre, nicht Einwohner des Kursaals, des Salons oder Bewohner des Balkons, sondern Balconisten. Zur Steuer der Wahrheit muß ich nun gestehen, daß die sämmtlichen respkt. Balconisten weit weniger Epikuräer sind, als ich es bin; denn wenn ich die wenigen Wochen meines Hierseins bedenkend, immer und immer auf das Meer blickend, in der wunderschönen Natur mich bewegen mag, so finden meine Acclamationen wenig Anklang, und die Balconisten verhandeln mit lobenswerthem Ernst, in dieser Beziehung sich der Mehrzahl überhaupt anschließend, die gewichtigeren Dinge des Lebens: Putz, Toilette, wohlfeile und theure Einkäufe, kleine Gebrechen des Nächsten und Aehnliches mit größerem Interesse als die Wunder der Natur. —

*) Von den Todten soll man nur Gutes sprechen.
**) Jedem das Seinige.
Anmerk. für Nichtlateiner. D. R.

Von meinen Reisen her habe ich einen großen Widerwillen gegen alles Hotel-Essen, wo die Ueberbleibsel früherer Mahlzeiten in Ragouts- und Hachis-Pasteten unter gewürzten Saucen versteckt immer wieder reproducirt werden. Sehr angenehm wurde ich daher überrascht, als ich eine ganz andere Speisungsart in meinem Logis vorfand, die Speisen sind natürlich, einfach und schmackhaft, so als hätte sie eine sorgsame kunstgeübte Hausfrau für ihren Ehegatten zubereitet; da finden sich keine reproducirten Ueberbleibsel, keine Wildprettsgeruch verbreitenden Fleischpasteten von zahmen Thieren, kein Verdacht erregendes Pasteten-Füllsel und dgl. Doch genug von Logis und Gastromanie.

2. Der Spieler.

Ich hab' ihn gesehen, ihn, der Iffland vorschwebte, als er seinen Posert schrieb. Das Ideal ist ins Leben getreten. Jeder Zoll ein Spieler! rief ich mit dem unsterblichen Shakspeare: der stelzfüßige Gang, die gebeugte Körperhaltung, das fixe glanzlose Auge, die Unbeweglichkeit in den zu Stein erstarrten Gesichtszügen, ob Gold gewonnen oder gezahlt wird, das Hüsteln, die tonlose etwas heisere Stimme, das Trinken eines Glases Wasser, einer Tasse Thee, die Croupiers mit ihm; alles ist um ihn, an, neben und bei ihm, was zu den Atributen eines Spielers gehört. Ich kann mich an dieser Genre-Figur nicht satt sehen, eine abstracte Idee ist personificirt in das Leben getreten. (Wird fortgesetzt.)

Wer wetten will, muß rechnen können.

Im Jahre 1634 lag dem Parlamente zu Dolo ein sonderbarer Streit vor, der aus einer Wette entsprang, die zwei Bürger von Pesmes mit einander eingingen. Der eine Kontrahent zahlte die Summe von 24 Franken, dafür sollte sein Partner ihm für jedes Kind, das im Laufe des Jahres in ihrem Wohnorte geboren und getauft würde, eine Anzahl von Hirsekörnern geben: für das erste Kind hatte er ein einziges Korn zu liefern, für das zweite zwei, für das dritte vier und so fort in steigernder Progression. Die Zahl der geborenen Kinder stieg auf 66. Die Hirsekörner liefen zu einer so ungeheuren

Summe an, daß Derjenige, welcher sich zur Lieferung derselben verstanden hatte, die Aufhebung der Wette verlangte, weil diese auf einer Unmöglichkeit beruhe. Das Parlament urtheilte, daß Derjenige, der, in Rücksicht auf sein Versprechen, die Hirsenkörner zu liefern, die 24 Franken empfangen habe, diese wieder herausgeben und aus seinen Mitteln 24 Franken zulegen solle, als Strafe, weil er die eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllen könne und also verloren habe. — Dies Urtheil war, unserer Meinung nach, nicht gerecht, denn der, welcher die Wette angeboten hatte, wußte recht gut, daß die Erfüllung derselben unmöglich sei; er hatte nur die Dummheit seines Gegners zu seinem Vortheile benutzt, und dies gab seiner Handlungsweise einen Anstrich des Betruges.

Die erste öffentliche Gewerbe-Ausstellung in Danzig.

Gemeinnützigkeit ist die erste Bürgertugend.

Nach vielen unermüdlichen Bestrebungen, ja nach persönlichen Bemühungen, die jenen des großen Landwirths Schwarz gleich kamen, ist es dem Vorstande des hiesigen, vor 7 Jahren ins Leben getretenen allgemeinen Gewerbe-Verein endlich gelungen, hinreichende Gegenstände des Kunst- und Gewerbefleißes hiesiger Produzenten zu einer öffentlichen Ausstellung herbeizuschaffen. Dieselbe ist nun seit dem 7. d. M. im Saale des grünen Thores eröffnet, und soll während 14 Tagen den Schaulustigen und Wißbegierigen offen bleiben. Beide finden hier, was sie suchen, denn die Gegenstände dieser Ausstellung, welcher man mit nur geringer Erwartung entgegenblickte, gewähren ebenso angenehme Unterhaltung, als sie durch meisterhafte Vorbilder dem Gewerbetreibenden nützliche Belehrung darbieten.

Es ist schwer, sehr schwer, an einem Orte, in welchem zwar an einem Tage der Wind ein Dutzendmal wechselt, wo aber noch so Viele mit trägem Geiste an dem veralteten Herkömmlichen kleben, einer neuen Erscheinung, einer neuen wohlthätigen Einrichtung die Straße zu brechen. Faulheit und Dummheit lagern da auf dem Wege, reißen wohl gar mit eigener Hand den Ofen ein, in welchem ihnen verständige Menschenfreunde ein gesünderes und wohlschmeckenderes Brod backen wollen. Da thut es dann Noth und ist Pflicht, mit ausgestreckter Fackel auf einer Seite das Nützliche des neuen Unternehmens, und auf der andern den Selbstschaden der Fahrläßigkeit und des Vorurtheils zu beleuchten.

Der Danziger Schiffsverkehr zeigt in diesem Sommer freilich ein neuerwachendes Leben; allein das ist keine natürliche Nervenerstarkung, das ist nur die täuschende Folge eines künstlichen Reizmittels. Der Schwererkrankte hat eine gute Dosis Spekulationsopium genossen — da steht nach dem Rausche leicht eine große Erschlaffung zu befürchten. Aber selbst beim glücklichen Ausbleiben dieses verhängnißvollen Falles wird der Gewinn doch nur Einzelnen des Handelsstandes zufließen. Soll dieser dann von seinem Ueberflusse dem Gewerbestande mittheilen und sollen Schiffspassagiere und Schiffsleute, welche Danzig auf kurze Zeit besuchen, hier Gegenstände des Kunst- und Gewerbsfleißes kaufen, so müssen diese unbedingt kunstreicher gearbeitet oder wohlfeilern Preises ausgeboten werden, als solches andern Orts anzutreffen ist. Wir begnügen uns heute nicht mehr mit einer bloß tüchtig zusammenhaltenden Arbeit; es soll jetzt jedes Werkstück geputzt wie aus dem Galanteriewaarenladen hervorgehen; dabei soll es mit dem zierlichen Aeußern einen Fabrikpreis verbinden. Dieses Ziel zu erreichen: durch einfachere, mithin wohlfeilere Mittel den Kostenpreis des Materials zu vermindern, und gleichzeitig durch wissenschaftliche Fingerzeige die Arbeiter jeden Faches mit neuentdeckten mechanischen Vortheilen bekannt zu machen, ist der Zweck des Gewerbe-Vereins. Aber wenn dieses Ziel wirklich im Allgemeinen erreicht werden könnte: wenn fortan aus jeder Werkstätte Produkte hervorgingen, die Eleganz des Aeußern mit innerem Werthgehalt und wohlfeilem Preise vereinigten; so wäre doch noch nicht Alles gethan: um jedem geschickten Werkherrn und Arbeiter einen raschen Absatz seiner Arbeiten sichern zu können. Dazu bedarf es heute unbedingt einer jährlichen Gewerbe-Ausstellung.

Wir leben gegenwärtig im Zeitalter der Intelligenz, wo selbst das Beste, wenn es sein Ziel erreichen will, den Weg der öffentlichen Ankündigung betreten muß. Doch diese Ankündigungen haben nach und nach den Charakter der Marktschreierei angenommen, und das zu oft getäuschte Publikum schenkt der Selbstanpreisung keinen Glauben mehr; es verlangt jetzt Selbstüberzeugung. Früher war das im Betreff der Handwerker anders. Wer Meister werden wollte, mußte ein Meisterstück anfertigen können; das Aushängeschild eines Meisters war damals der Gewährbrief für die Geschäftserfahrung und Geschicklichkeit desselben. Heute aber hat mancher arge Pfuscher ein brillantes Aushängeschild über seiner Hausthüre.

Dieses Wirrwarrs sich zu entledigen, ist nun ein Auskunftmittel gefunden: das Publikum wird fortan in

der Gewerbe-Ausstellung die Namen der geschicktesten Werkherren oder Meister an ihren Werken kennen lernen und ihnen seine Kundschaft zuwenden, denn: »das Werk muß seinen Meister loben.« Wer von einer Gewerbe-Ausstellung mit Probearbeiten zurückbleibt, von dem w... die Menge annehmen: er könne kein gediegenes Werk zu Stande bringen und müsse, während Andere mit hufgewandten Rossen die Anhöhe der neuen Straße hinan galoppiren, mit seinen Ochsen hinterm Berge halten. Auch werden natürlicherweise die Vorsteher des Gewerbe-Vereins, als stimmbefähigte Deputirte aus der Mitte des Publikums, nach jeder öffentlichen Ausstellung der Gewerbeerzeugnisse die Namen der Einsender, die sich durch ihre vorgezeigten Meisterstücke als Werkmeister durch die That bewährt, zur allgemeinen Kenntnißnahme bringen, und diesen durch die bloße Nambarmachung die Insertionsgebühren für hundert Selbstanpreisungen ersparen. Kurzum: es gehört eine heisterneſtiſch-hexengläubige Blindheit dazu, um hier nicht mit dem ersten Blick den großen Vortheil zu erkennen, dessen die Gewerbetreibenden durch eine Gewerbeerzeugniß-Ausstellung theilhaft werden.

Manche irrige Ansicht, die noch zu beseitigen bleibt, wird in der hier folgenden Kenntnißnahme ihre gelegentliche Erörterung finden.

Der werthvollste Theil der in dieser Ausstellung vorhandenen Gegenstände ist die Silberwaare. Zu erwähnen ist davon, neben mancher andern kunstvoll gefertigten Arbeit, zuerst ein Bierkrug in gewöhnlicher Form, der aber durch die Kostbarkeit seines Materials und durch den sichtbar auf ihn verwandten Kunstfleiß, alle Tage zu einem Weinkruge avanciren kann. Er besteht aus einem Stück Elfenbein, von Künstlerhand mit Schnitzwerk versehen; Deckel, Beschlag und Futter (vergoldet) sind Silber bester Sorte. Er ist eins der Werthstücke des reichhaltigen Juwelen-, Gold- und Silber-Lagers von C. Stumpf Wtwe. et Sohn (Goldschmiedegasse No. 1069). Unter den übrigen zur Ausstellung gelieferten vortrefflichen Waarenstücken des Juweliers und Gold- und Silberarbeiters Hrn. Roggatz (Wollwebergasse No. 1994) befand sich auch eine silberne Theekanne mit Lampe von ausgezeichneter Kunstarbeit. Dieselbe ist aber kurz nach Eröffnung der Ausstellung für den festgesetzten Preis von 140 Thaler angekauft und von dem eifersüchtigen Käufer leider gleich nach Hause geschickt worden. Hierbei die Anmerkung, daß jeder der ausgestellten Gegenstände mit seinem bestimmten Kostenpreise bezeichnet ist. Was nun gut und schön ist, findet bald seinen vortheilhaften Käufer, ohne daß es von Jemand angepriesen wird, oder daß eine solche Ausstellung einem Jahrmarkte gleich betrachtet werden darf.

(Fortsetzung folgt.)

Tauwerk.

Die Geschenke, welche üblicher Weise dem Großvezier, Reiseffendi und andern Großwürdenträgern des Reichs von der englischen Gesandschaft alljährlich gemacht werden, bestehen in Juwelen, Tabatieren und andern von den Hofjuwelieren Rundell und Bridge in London verfertigten Kostbarkeiten; dieses Haus hält einen Agenten in Konstantinopel, der mit dem Rückkaufe dieser Gegenstände beauftragt ist. Anstatt daß die damit beschenkten Personen die Ehrengabe als einen Beweis der Auszeichnung aufbewahren sollten, entbieten sie dem Agenten augenblicklich zu sich; und nicht selten wird an demselben Tage, an welchem das Geschenk empfangen wurde, dieses feilgeboten, gekauft und nach London zurückgesendet, wo es dann auf eine andere Art eingefaßt von der Regierung aufs Neue gekauft, und bei nächster Gelegenheit oder beim nächsten Gesandtenwechsel wieder überreicht wird, so daß derselbe Gegenstand oft zu wiederholten Malen denselben Weg durchläuft.

In Danzig lebt ein bejahrter Rentier, der in so fern der Klasse der Sonderlinge beizuzählen ist, als er, schon seit mehren Jahren, Abends mit Ueberziehschuhen von starkem Leder zu Bette geht, weil man ihm einst prophezeit hat: er werde durch Eintreten in Glasscherben seinen Tod finden. Uebrigens wird auch alles Glaswerk von seinem Hausgeräth fern gehalten. Da sollte er eigentlich auch keine Glasscheiben in seinen Fenstern dulden. Denn zuletzt, wenn er es wirklich siegreich bis zum Weltuntergange aushält, könnten ihm bei dieser Gelegenheit, wo Alles drunter und drüber gehen wird, noch Glasscherben in die Schuhe springen, und er dann doch daran müssen.

Hierzu Schaluppe № 43.

Schaluppe № 43. zum Danziger Dampfboot № 97.

Am 16. August 1836.

Stückgut.

Ein eben gefangener Stockfisch, der indeß weniger Stockfisch war, als seine Brüder, fragte den Fischer, was man denn nun mit ihm anfangen werde? Das kann ich Dir wohl sagen, entgegnete der Fischer, man wird Dir zuvörderst den Kopf abschneiden und alsdann wirst Du eine Reise weit in die Welt machen. Ist das möglich, versetzte der Stockfisch, eine Reise in die Welt? ohne Kopf? Narr, erwiederte der Fischer, das ist ja eben die modernste Manier zu reisen, lies nur die neuesten Reisebücher.

„Der Mond," sagte Herr Stax, „kann durchaus keine Bewohner haben, denn wo sollten diese bleiben, wenn das letzte Viertel eintritt und vom ganzen Monde drei Viertel verloren gehen!"

„In welchem Lande sind die größten Ochsen zu finden?" fragte ein Lehrer seinen Schüler. Dieser, in der Naturgeschichte noch nicht sehr bewandert, senkte die Blicke verlegen zu Boden. „Junge!" rief da der erzürnte Lehrer, „bist Du noch so dumm! Wo findet man die größten Ochsen? Schlag nicht die Augen nieder, sieh auf mich!"

Die bisher zur Dominikszeit von dem Kaufmann Herrn Zabel (aus Nixdorf in Böhmen) geführte böhmische Leinwand und Zwirn, ist von jetzt ab und für die Folge käuflich zu haben in der Langgasse No. 374 bei

A. Piltz.

Das in Elbing in der Wasserstraße belegene, zur Kfm. Braunschen Nachlaßmasse gehörige Haus, in welchem bisher mit Vortheil eine Wollenzeug- und Leinwand-Handlung betrieben worden, welches sich wegen seiner Lage auch zu jedem andern Geschäfte eignet, wird Theilungshalber verkauft, und steht der Subhastationstermin bei dem Königl. Stadtgericht zu Elbing am 3. September c. an.

Die

Herren-Garderobe-Fabrik

von

Sachs und Sohn aus Berlin

empfiehlt auch hier ihr bedeutendes Lager der neuesten und geschmackvollsten **Halsbinden, Vorhemdchen und Kragen,** Schlips, Shawls, Schlipsbinden, Schweidnitzer Waschhandschuhe ꝛc. und versichert bei ihrer ziemlich in ganz Deutschland anerkanaten Reellität, sowohl in großen Parthien als im Einzeln-Verkauf auffallend billige Preise. Ihr Stand ist am Stockgebäude.

Eine anständige Frau, die schon mehrere Jahre der Stelle einer Erzieherin vorgestanden hat und mit gutem Zeugnisse versehen ist, wünscht wieder in demselben Fache angestellt zu werden. Das Nähere zu erfragen Holzmarkt No. 3.

Das Kunst- und Wachskabinet

auf den Holzmarkt in der neuerbauten Bude ist täglich von Vormittags 9 bis Abends (bei brillanter Beleuchtung des Lokales) 10 Uhr geöffnet. Mein Aufenthalt in Danzig ist auf eine nur noch kurze Dauer beschränkt.

V. Luzich.

Gebrüder Rocca, Kunsthandlung aus Berlin,

empfehlen zum gegenwärtigen Dominik ihr sehr reichhaltiges Lager von classischen Kupferstichen & Oelgemälden älterer & neuerer Schule, der neuesten Lithographien in schwarz und colorirt, Vorlegeblätter zum Zeichnen & Schreiben, so wie überhaupt allen in dies Fach einschlagenden Gegenständen.

Indem sie ein sehr geehrtes Publikum, die Herren Kunstkenner und Kunstliebhaber hiemit ergebenst ersuchen, sie mit recht zahlreichem Besuch zu erfreuen, versprechen sie zugleich die billigsten Preise und reellste Bedienung, und bemerken nur noch, daß ihr Stand in den langen Buden, gegenüber Herrn Prina ist.

Ausverkauf eines vollständig assortirten Weinlagers.

Mit Bezugnahme auf meine frühere Bekanntmachung: die Räumung meiner alten Bordeaux-Weine betreffend, zeige hiedurch ergebenst an, wie ich die gänzliche Aufhebung meiner Handlung beabsichtige, und demnach alte wie frische Bordeauxweine zu den ermäßigsten Preisen verkaufe. Mit einbegriffen sind: feinster Champagner, Cap Constanz, Arac de Goa, Jam.-Rum, Porter, engl. Ale, Bordeaux-Essig u. s. w.

A. Kraske, Wittwe.
Langgasse № 368.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.